

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint am jeden Freitag und kostet abgeholt monatlich 15 M., bei weiteren Abnehmern monatlich 95 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld 2.85 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Pippert & Co. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Geradenzeile 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: kleinere Anzeigen bis 6 Uhr morgens, größere tagdavor.

Nr. 253

Dienstag, den 29. Oktober 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

29. Oktober 1917. Während sich an der Flandernfront die Kampfaktivität nur auf Artilleriefeuer beschränkte, brachen deutsche Kampftruppen auf dem rechten Maasufer in die feindlichen Stellungen bei Bezonvaux ein, eroberten französische Gräben in 1200 Meter Breite und hielten sie gegen 4 Angriffe starker französischer Kräfte. — In Italien wurde Udine, der Sitz der italienischen Obersten Heeresleitung, genommen. Der Rückzug des geschlagenen feindlichen Heeres stautete sich an den wenigen Übergängen des hoch angeschwollenen Tagliamento. Die aus Kärnten vorgehenden Truppen betraten auf der ganzen Front venezianischen Boden und drangen dem Oberlauf des Tagliamento zu.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Okt. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Keine größeren Kampfhandlungen. Südwestlich von Dinzig, östlich von Ovelgönne und bei Artres (südlich der Schelde) wiesen wir feindliche Angriffe ab. Bei Säuberung von Engländernestern bei Famars und Englefontaine machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Übergangsversuche des Feindes über den Duse-Kanal bei Tubigny wurden vereitelt. Zwischen Duse und Serre nahmen wir in vorletzter Nacht die im vorspringenden Bogen zwischen Origny und La Ferté stehenden Truppen in die Linie westlich von Guise — östlich von Erzy an der Serre zurück. Der Feind griff gestern unsere neue Linie südlich von Guise an. Unter Einbuße zahlreicher Panzerwagen wurde er abgewiesen. Am Souhet-Abchnitt scheiterten am frühen Morgen erneute Angriffe der Franzosen zwischen Froimont und Pierrepont. Westlich der Aisne fanden gestern nur örtliche Kämpfe statt. Feindliche Angriffe gegen unsere auf dem Südufer der Aisne, südöstlich von Rehel und bei Rilly stehenden Truppen wurden abgewiesen. Auf den Aisne-Höhen östlich von Bouziers nahm der Artilleriekampf am Abend in Verbindung mit erfolglosen Angriffen des Gegners östlich von Chetres vorübergehend große Stärke an.

Das Kind.

Novelle von A. Hottner.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

„Hier.“
Die Briefe wurden herausgegeben. Dann begann die Beamtin neuerlich zu suchen.

„Aha — Aha? Nichts, mein Fräulein, leider nichts, aber —“

Sie hielt erstaunt inne, denn die Dame war bereits vom Schalter verschwunden.

Eben, als noch der Diener seine Briefe verwahrt, schlug schon die Tür hinter ihr ins Schloß.

Der Mann zögerte eine Sekunde, dann ging auch er. Unten auf der Straße lag er sich vorzüglich um. Die Dame in Schwarz sah fort. Man konnte nirgends mehr etwas von ihr entdecken.

Er schlug den Kragen hoch und ging mit gesenktem Kopfe seines Weges. Er blühte weder rechts noch links und vermied die belebten Straßen. So entging es ihm auch, daß ein Einspänner in geringer Entfernung hinter ihm blieb. Der Wagen wäre ihm übrigens wohl auch kaum aufgefallen, die grünen Vorhänge waren herabgelassen, der Kutscher machte wahrscheinlich auf dem Bod ein Schläfschen, da er nun nach vollbrachtem Tagewerk sein leeres Fuhrwerk im behaglichsten Schritt heimführte.

Weit draußen, in der Nähe eines kleinen Ladens machte der Diener endlich halt. Er sah sich vorsichtig um und zog seine Uhr.

Im selben Moment bog eine in ein weites Umschlage- tuch gehüllte Gestalt um die nächste Ecke und schritt langsam an dem Mann vorbei. Der hatte die Hand in der Rocktasche versenkt und zog sie nun mit etwas Weiß- glanzendem hervor. Einen Augenblick darauf war die Frau vorübergehends, und der Mann machte rasch kehrt.

Der Einspänner hatte eine Minute lang im tiefen Dunkel einer Mauer gehalten. Ein weißer Kopf kam

Heeresgruppe Gallitz.

Auf den Höhen östlich der Maas wiesen wir An- griffe der Amerikaner am Walde von Cosenovo und am Ormontwalde ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die eingeleiteten Bewegungen wurden plangemäß weitergeführt. Südlich von Rudnik und Lissa erfolg- reiche Nachhutkämpfe. Westwärts der Morava besteht nur geringe Gefechtsführung mit dem Feinde.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Reichskanzler Prinz Max von Baden über die Kriegsanleihe:

Die neunte Kriegsanleihe muß den un- gebrochenen Selbsterhaltungswillen des deut- schen Volkes zum Ausdruck bringen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 27. Okt. (W. B.) Am Morgen des 25. ds. Mts. schickte der Gegner nach zweistündigem Trommelfeuer im Abschnitt zwischen Duse und Serre seine Infanterie in tiefer Staffellung hinter zahlreichen Tanks gegen die deutschen Linien vor. Ostpreussische schwere und leichte Maschinengewehrschützen, die den Gegner auf nahe Entfernung herankommen ließen, verwehrten acht dieser Tanks bewegungsunfähig zu stehen. Die Bedienung wurde durch durchschlagende Panzermunition gestört. An einer anderen Stelle griffen auf schmalem Raume zwölf Panzerwagen ein. zehn wurden zusammengebrochen. Die am Steinbruch nördlich von Bickers le Sec Anrennenden wurden von leichten und schweren Maschinengewehren, die auch diesmal die feindliche Infanterie dicht herankommen ließen, durch- stößlich niedergemäht. Dennoch dauerten die hartnäckigen Angriffe des Feindes den ganzen Tag fort. Mit schweren Opfern konnte er schließlich in den Ort eindringen und südlich davon eine Einbuchtung der deutschen Linie vollziehen. Nachmittags 7.30 Uhr setzte nach einstündigem

zum Vorschein, heftiges Geschützfeuer wurde hörbar. Dann zog das Pferd von neuem an und halte, trügig laufend, die Frau bald eingeholt, die mit schleppenden Schritten dahinging.

Es war um die Mittagszeit des nächsten Tages, als ein anständig, aber einfach gekleideter alter Herr und ein junges, schönes Mädchen vor einem alten Hause in einer der allerletzten Gassen Wiens hielten. Der Mann war ein alter, aber noch kräftiger Mann, der am Tage hing, zu studieren. „Es ist das richtige Haus“, sagte Ernst Key mit Bestimmtheit, „das Haus, in welchem Frau Marie von Dietrich wohnt.“ Die Gasse und Nummer stimmten mit der polizeilichen Angabe. Also vorwärts. Edith! Das hier zum Vermieten angebotene Gartenhaus ist jedenfalls ihre jetzige Wohnung. Und Achtung, Edith! Kein Wort, das uns verraten kann. Jetzt heißt es: „Hut sein wie Fäher, die ein Bild beschleichen!“

Seit dem verflochtenen Abend war eine große Wand- lung in dem Gebaren des alten Herrn eingetreten. Die seltsame Art, in welcher die polizeilichen Briefe weiterbefördert wurden, hatte seine Vermutung, daß hier ein Betrug oder sonst ein Verbrechen im Zuge sei, nur bestätigt. Auch Edith war nun halb überzeugt, und auch in ihr wurde das Interesse wach an dem seltsamen, ge- heimnisvollen Erlebnis.

Wenige Minuten danach standen sie, begleitet von der Hausbesorgerin, vor einem kleinen, vernachlässigt aus- sehenden Gebäude, das inmitten eines stark verwilderten Gartens lag. Auf ihr Türeinstiege eine noch junge Frau mit sympathischen Zügen die Tür.

„Wir möchten gern die Wohnung ansehen“, sagte Herr Key, artig grüßend, und trat auch schon über die Schwelle. „Sieh da — ein stattlicher Vorraum! Und doch nur, Kind, was für eine prächtige Gartenaussicht!“

Sie gingen, immer plaudernd, der Frau nach und kamen in ein großes, halbleeres Zimmer.

„Ach — hier wird ja schon gepack!“ sagte Edith und deutete auf die umherstehenden Koffer und Schachteln.

heftigsten Artilleriefeuer erneut ein zusammengefaßter Infanterieangriff ein. Die gedrängten, dichtaufeinander- folgenden Schwarmlinien rückten, von Tanks begleitet, bis vor die deutschen Drahthindernisse. Hier brachten aus nächster Nähe Maschinengewehrgarben den Angriff zum Stehen. Auch hierbei wurden Tanks vernichtet. Besonders zeichnete sich Offiziersstellvertreter Steinbacher aus; er machte einen der Kampfwagen, der im Begriff stand, das deutsche Drahthindernis niederzuwalzen, mit einer geballten Handgranatenladung unschädlich; einen zweiten erlegte Steinbacher nördlich von Bickers le Sec mit Maschinengewehrfeuer.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 27. Okt. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 26. Oktober:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in den Sieben Gemeinden fanden ge- stern nach den Misserfolgen, die die Italiener und Fran- zosen am Vormittag erlitten, keine Fortsetzung.

Oestlich der Brenta kam es erneut zu einem erbitterten bis in die Nacht andauernden Ringen. Brennpunkte des Kampfes waren der Monte Asolano und der Monte Pertica, die mehrmals in die Hände des Feindes fielen, um immer wieder durch Gegenangriff zurückerobert zu werden. Nur unter den schwersten Opfern vermochten die Italiener gegen Abend auf beiden Berggipfeln neuer- dings Fuß zu fassen, dagegen blieben ihre Anstrengungen, nordöstlich des Monte Pertica in unsere Linien einzu- bringen, vergebens. Auch neuerliche Anstürme gegen den Spinnuccio scheiterten an der Tapferkeit der Verteidiger.

Im Asolano-Becken schlugen Sicherungstruppen ita- lienische Vorstöße ab. Die Haltung unserer Braven war wieder über jedes Lob erhaben. Verdient von den vor- gestrigen Kämpfen westlich der Brenta noch das ober- ungarische Infanterie-Regiment Nr. 125 besondere An- erkennung, so trug gestern im Asolano-Gebiet nament- lich das kroatische Landwehr-Regiment 27 durch sein selbstständiges Mitwirken an den Kämpfen eines Nachbar- abschnitts wesentlich zur Festigung der Front bei. Ein- stimmig wurde wieder die Tätigkeit der Artillerie hervor- gehoben, die durch ihr verständnisvolles Zusammenarbeiten mit der Infanterie an der Wahrung des Schlachtfeldes ruhmvollen Anteil nahm. Infanterie und Schlachtfieger betätigten sich im Erkundungsdienst und im Kampfe gleich erfolgreich.

„Sie ziehen noch vor dem Termin, gnädige Frau?“

Die Angeredete blickte sie mit einem verlegenen Aus- druck in den großen, schönen Augen an. „Wahrscheinlich“, erwiderte sie ausweichend.

Die Hausbesorgerin, eine kleine, dicke Frau, welche bisher den Fremden die Vorzüge dieser Wohnung an- gepriesen hatte, wendete sich nun um. „Sie sollten wirk- lich mehr an die Luft gehen, Frau von Dietrich!“ sagte sie gutmütig. „Lieber Gott, wie Sie aussehen, seit Ihr Mann mit dem Frigel weggefahren ist! Wo ist er nur hin? Auf das Gut in Ungarn, welches dem Herrn Schwager gehört — nicht wahr? Na, da seien Sie nur froh, daß er sich nun dort erholen kann, der kleine Kerl! War ja lange genug krank und schwach. Aber lieb war er doch, der Frigel.“

„Sehr lieb“, entgegnete Frau von Dietrich, aber in ihrer Stimme war jetzt gar kein Ton.

Die Hausbesorgerin wurde fast ungeduldig. „Aber Frau von Dietrich“, sagte sie resolut, „das nehmen Sie aber wirklich sonderbar auf! Viel, viel zu schwer! Die Trennung vom Frigel wird ja doch nicht ewig dauern! Wie lange bleiben Sie denn noch hier?“

„Ich weiß es nicht“, murmelte die Frau und sah wieder mit einem seltsamen Blick vor sich hin. „Ich glaube, nur noch ein paar Tage. Ich muß allerlei ordnen — packen — ja —“

Die Hausbesorgerin sah sie gutmütig an. „Na ja“, sagte sie, „Ihnen liegt noch immer die Aufregung in den Gliedern. Die Herrschaften müssen nämlich wissen“, warnte sie sich redlich an die Fremden, „die arme Gnädige hat vor kurzer Zeit was sehr Außerordentliches miterlebt. Der Herr von Dietrich war nämlich seit mehr als einem Jahr in Amerika bei seinem Bruder, und jetzt sind sie alle her- übergekommen, unser Herr und der Herr Bruder und seine schöne junge Frau und ein kleines Bubel. Was es Ihr eigenes Bubel, gnädige Frau?“

„Nein“, entgegnete die Frau langsam, fast wider- strebend. „Es war das einzige Kind des dritten, verstor- benen Bruders und dessen ebenfalls schon verstorbenen Frau.“

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Serbien gingen wir schrittweise in die Stellungen von Kragujevac zurück. Auf dem albanischen Kriegsschauplatz keine größeren Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabes

Pressestimme zur deutschen Antwort an Wilson.

Berlin, 28. Okt. Der „Vorwärts“ schreibt: Man kann mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit sagen, daß die Dauer des Weltkrieges jetzt nur noch Tage zählt. Vieles spricht dafür, alles. Eine Welt ist zerfallen, wir müssen jetzt die Kraft haben, etne neue aufzubauen. Die Umstände, unter denen sich dieser Aufbau vollziehen wird, kennen wir noch nicht. Sie werden vielleicht schwieriger, als wir es uns heute vorstellen, aber der Friede kommt, er kommt anders, als wir es uns gedacht haben, aber er kommt, und er ist nicht mehr aufzuhalten. Es kann sich nur noch darum handeln, seinen Eintritt zu beschleunigen.

Das „Berliner Tageblatt“ führt aus: Sich in Illusionen hinein zu verlieren, wäre verfehlt. Was vor uns liegt, ist noch unendlich schwer. Klarheit läßt sich nicht verbürgen, daß das Orakel von Washington wahr gesprochen habe, und daß jetzt noch die Ententevertreter in Paris ihre Forderungen zusammenstellen. Mit einem weniger tragischen Opfer wird nicht viel zu erreichen sein.

Die „Börsen-Zeitung“ meint: Einen Fortschritt der Gesamtlage kann die Note nicht bedeuten, da angeht die vorläufige Umgestaltung der innerdeutschen Verhältnisse der nächste Schritt in der Entwicklung der Verhältnisse bei den Seignern liegt.

Der „Volksanzeiger“ bemerkt: Wir wollen es nicht hoffen, aber immerhin müssen wir bei dem Siegestrausch der Feinde mit unklugen, d. h. mit solchen Bedingungen rechnen, die wir nicht annehmen können. Dann müßte der Krieg leider weitergehen. Wir hätten aber inzwischen immer vorläufige Bedingungen erfüllt, die uns schwächen und unser Ansehen im Ausland herabsetzen, das wir zu den recht schwierigen Friedensverhandlungen dringend brauchen.

Die „Tägliche Rundschau“ erklärt: Nun muß die Entscheidung kommen, denn ein längeres und abermaliges Hinauszögern der Befehlsgebung der Bedingungen können wir nicht wohl annehmen. Wie aber auch die Entscheidung fällt, wir wollen sie mit nüchternen Erwägung unserer Lage, aber auch im Vertrauen auf unsere eigene Kraft erwarten. Im deutschen Volk, nicht bei Wilson liegt unseres Landes Schicksal.

Die „Deutsche Zeitung“ sagt: Auch nach dieser neuen Note darf man wohl noch nicht annehmen, daß die Entente sich schon am Ende ihres Sieges sieht. Daß die heutige Regierung zu einem Unterwerfungsfrieden um jeden Preis bereit ist, kann man nicht sagen. Die Antwort steht hart an der Grenze, und etwas Großes kann aus der Saat, die sie gesät hat, nicht erwachsen, aber auch von hier ist noch ein weiter Schritt bis zu einer völligen Unterwerfung.

Frankreichs Entscheidung zur Antwort Wilsons.

Genf, 28. Oktober. (T. U.) Nach dem gestrigen Ministerrat äußerte Clemenceau: Wir werden unter Poincarés Vorsitz Donnerstag eine sehr wichtige Ministerratssitzung abhalten. Bis dahin wollen wir mit allen Vertretern unserer Verbündeten über die an Wilson zu erstattenden Berichte einig werden. Clemenceau verriet jede Auskunft über die in Kammerkreisen lebhaft erörterte Nachricht, daß in bedeutungsvollen Sitzungen zwei-

sehen Italien und England starke Meinungsverschiedenheiten herrschen sollen.

Die Mission des Obersten House.

Haag, 28. Okt. (T. U.) Die Nachricht von der Mission des Obersten House ist von großer Bedeutung für die Einleitung zu einem neuen Abschnitt der durch das deutsche Waffenstillstands- und Friedensangebot eingeleiteten Entwicklung. Washington erklärt hierdurch, daß Wilson nunmehr offiziell in Verhandlungen mit den Alliierten eintritt, mit anderen Worten, daß er bisher trotz des Drängens der Alliierten, sie mitzupreisen zu lassen, selbständig vorgegangen ist. Die Hoffnung der Nachwelt drückt ferner aus, daß er sich weiterhin als selbständiger Mandatar entsprechend dem von Deutschland an ihn gerichteten Ersuchen zu verhalten wünscht, nicht nur als beratender Bundesgenosse.

Die amerikanischen Truppentransporte.

Basel, 27. Okt. Havas berichtet aus Washington: Baker richtete an Wilson einen Brief, in dem er mitteilt, daß bis jetzt über zwei Millionen amerikanische Soldaten aus den Häfen der Vereinigten Staaten nach Europa geschickt worden sind. Der Staatssekretär des Kriegsdepartements macht darauf aufmerksam, daß diese Seetransporte seit ihrem Beginn nur ganz geringe Verluste an Menschenleben aufzuweisen haben, was auf ihren sicheren Schutz durch die amerikanischen Seestreitkräfte zurückzuführen sei.

Die amerikanische Hilfe für England.

Haag, 28. Okt. (S. N.) Nach einer Meldung aus Washington teilte Marineminister Daniels dem Marineauschuß des Abgeordnetenhauses mit, daß im nächsten Jahre 200000 Offiziere und Mannschaften für die Kriegs- und Handelsmarine nötig sein würden. Der größte Teil von ihnen solle für die neuen Rauffahrtschiffe in der Kriegszone fahren. Bei dieser Gelegenheit fand ein Depeschenaustausch zwischen Baker und Wilson. Baker telegraphierte an Wilson: Bei unseren überseeischen Operationen haben wir guten Grund, stolz und dankbar auf die erzielten Erfolge zu sein. Unsere Verluste sind mit Rücksicht auf die große Zahl der transportierten Truppen außerordentlich gering. Offenbar ist es dem kräftigen Schutz durch die Marine zu verdanken. Weiter haben auch die Schiffe unserer Bundesgenossen, hauptsächlich England, große Hilfe geleistet. — Wilson antwortete: Ich bin überzeugt davon, daß jeder mit mir einverstanden ist, wenn ich dem Kriegs- und Marineamt zu dem guten Erfolg ihrer Aufgabe, die dazu geführt hat, die Welt zu befreien, beglückwünsche.

Deutschland.

Berlin, 28. Oktober.

Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses Graf Schwerin-Böhm liegt in seiner Amtswohnung krank darnieder. Zu der heftig auftretenden Grippe ist eine Reizung des Brustrippensells hinzugekommen. Die Wiederherstellung des Kranken wird ohne Zweifel mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

Als Nachfolger des Generals Ludendorff kommt, wie der „Berl. Volksanzeiger“ aus Reichstagskreisen hört, in erster Linie General Erdner in Frage, der bei der Reichstagsmehrheit Sympathien besitzt. Außer diesem könnten noch in Frage kommen Generalmajor von Seck, General Hoffmann, General von Lohberg und Generalmajor Heye. Mit der Verabschiedung Ludendorffs dürften die Veränderungen in den militärischen

Stellen noch nicht abgeschlossen sein. So verlautet, daß Generalmajor von Vardenwerff und Oberstleutnant Nikolai aus dem Großen Generalstab demnächst gleichfalls von ihren Posten scheiden werden.

Im Reichstagsauschuß für Handel und Gewerbe tratte Unterstaatssekretär Dr. Müller vom Reichswirtschaftsamt mit, daß eine Kommission für Demobilisierung der Arbeiterkraft berufen worden ist. Sie besteht aus etwa 40 Mitgliedern. Diese Kommission hat einen neungliedrigen Auschuß eingesetzt, der die erforderlichen Maßnahmen schnell vorbereiten soll. Die Entlassung der Heeresangehörigen wird so erfolgen, daß der Wiederaufbau des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens möglichst schnell erfolgen kann. Schon vor längerer Zeit haben die Militärbehörden und die übrigen beteiligten Stellen den grundlegenden Plan ausgearbeitet. Eine Vereinfachung und Verkürzung des Entlassungsverfahrens wird angestrebt. Rüstungsarbeiter sollen nach Möglichkeit weiter beschäftigt werden. Die Arbeitslosenunterstützung wird vorbereitet, ebenso eine Erwerbslosenunterstützung. Rückständige öffentliche Arbeiten sollen dann sofort vergeben, neue Arbeiten in Angriff genommen werden. In erster Linie dürften bei der Demobilisierung Betriebsunternehmer, Werkmeister, Land-, Berg- und Transportarbeiter entlassen werden, und es soll vorgesorgt werden, daß die Landwirte, Gewerbetreibenden und Unternehmer ihre Arbeitskräfte namentlich anfordern und möglichst schnell erhalten können. Gegen das Ermächtigungsgesetz für den Bundesrat betr. die Übergangsmaßnahmen wurden erhebliche Bedenken im Hinblick auf so manche Bundesratsverordnungen geäußert. Ein Zentrumsantrag verlangte, daß die Zustimmung des in dem Gesetz vorgesehenen Reichstagsauschusses zu allen das Wirtschaftsleben berührenden Anordnungen erforderlich sein und die Anordnungen auf Verlangen des Ausschusses wieder aufgehoben werden müssen. Ein ähnlicher Antrag ist von den Nationalliberalen gestellt. Unterstaatssekretär Schöppert betonte, daß ohne das Ermächtigungsgesetz vom 4. August 1914 die Kriegswirtschaft nicht hätte eingerichtet und fortgeführt werden können. Wenn der Reichstag wirtschaftliche Bundesratsverordnungen wieder aufheben dürfte, so würde das bedenklich sein. — Die Beratung wurde vertagt.

Dresden, 28. Okt. (W. B.) Die „Sächsische Staatszeitung“ meldet: Mit Rücksicht auf die Neugestaltung der Regierung haben die Staatsminister sämtlich den König gebeten, ihre Ämter zur Verfügung stellen zu dürfen. Der König versicherte darauf allen Staatsmännern seines vollen Vertrauens, sich aber in Würdigung der von ihnen vorgetragenen Gründe bewogen, den vorstehenden Staatsministern im Gesamtstaatsministerium, dem Staatsminister des Innern und des öffentlichen Unterrichts Dr. Bock und dem Staatsminister der Finanzen v. Seydewitz, auf deren erneutes Ansuchen den von ihnen zu seinem großen Bedauern erbetenen Abschied in den Ruhestand unter Beibehaltung von Titel und Rang als Staatsminister zu bewilligen.

Colloles.

Weilburg, 29. Oktober

Im zweiten Mal in diesem Herbst hatten wir das Vergnügen, ein Konzert von Künstlern des Wiesbadener Hoftheaters zu hören. Es war ein hoher Genuß, den Darbietungen dieses Künstlertrios zu lauschen. Es öffnete wurde das Konzert von dem Pianisten Walter Fischer mit der aromatischen Fantasia und Fuge von

OSRAM AZO

Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt

Auergesellschaft
Berlin O 17

„Und was war mit dem Kinde?“ fuhr da eine zitternde Männerstimme dazwischen. Der alte Herr war jetzt fast aus der Rolle gefallen. Aber die Frau achtete kaum auf ihn in ihrer eigenartigen Versunkenheit, und die Hausbesorgerin war viel zu sehr von dem fesselnden Ereignis eingenommen, das sie erzählen wollte, um dem fremden Herrn auch nur die geringste Aufmerksamkeit zu schenken.

„Ja, das Kind!“ sagte sie nun, schweigend in den Einzelheiten der Sache. „Denken Sie nur, das Kind kam schon sehr unwohl hier an! Die Herrschaften zogen nicht mit ihm ins Hotel, sondern wohnten hier. Ich hab sie zwar nicht gesehen — das Gartenhaus liegt ja auch ganz einsam —, aber interessiert haben sie mich. Denken Sie doch nur, solche Leute aus Amerika! Ja — und was ich sagen wollte — nach zwei Tagen stirbt ihnen das Kind!“

„Es ist hier gestorben?“ fragte der alte Mann und setzte sich auf den freien Stuhl. Er wachte einige Male den Schwanz von seiner Stirn.

„Ja — es war tot! Der Arzt, der den Frigol behandelt hat, ist zuletzt nicht gerufen worden, der hatte mich schon mehr erzählt. Aber der amerikanische Herr ließ einen berühmten Doktor kommen, einen Spezialisten. Müdem war nichts zu reden, der hat mich schon angefahren, als ich ihn fragen wollte. An was ist denn der Knabe eigentlich so schnell gestorben?“

„Lungenentzündung“, entgegnete die Frau mit abgewandtem Gesicht.

„Ja ja — Lungenentzündung!“ sagte die Hausbesorgerin und schritt in das nächste Zimmer voran. Der amerikanische Herr ist gleich am Abend mit der Leiche nach der Totenkammer gefahren. Unser Herr aber und unsere Gnädige haben mit dem Frigol die amerikanische Dame ins Hotel begleitet. Der Frigol hat geschlafen und war in ein riesiges Tuch gewickelt, damit ihm die Nachtluft nicht schadet. So habe ich ihn nicht einmal mehr sehen können.“

„Bitte, ein Glas Wasser,“ rief Edith Key plötzlich, „der Dame ist unwohl!“

Die schlaute Wirtin der noch jungen Frau wollte plötzlich. Das regelmäßige Gesicht war tief erbleicht, ein Zittern flog durch ihre Glieder.

„Ja ja — der Sarg“, meinte die Hausbesorgerin und machte sich um die reizende Damschönheit. „Die Gnädige war immer so schwach. Und nun muß sie auch noch den Frigol entbehren. Der war ihr alles.“

In diesem Augenblicke begann die junge Frau zu weinen — so bitterlich und hilflos, daß die Hausbesorgerin beinahe ungeduldig wurde. „Nieber Gott, das kommt halt von den Nerven“, sagte sie. „Ja, die ewigen Aufregungen! Und daß der Frigol jetzt fort ist mit seinem Vater —“

„Weinen Sie doch nicht so!“ sprach Edith mit zuckenden Lippen. „Sie sind ja glücklich — trotz alledem! Ihr Kleiner lebt ja!“

„Ja, ja — er lebt!“ Die junge Frau stieß die Worte zwischen den strömenden Tränen hervor und sah mit ihrem Blick von einem zum andern.

Edith blühte über den Kopf der Weinenden hinweg in ihres Vaters totenbleiches Gesicht. Sie sah, er konnte kaum noch seine Fassung bewahren.

„Wir kommen morgen vielleicht noch mal, die anderen Zimmer zu sehen“, sagte sie freundlich. „Die Dame braucht jetzt Ruhe.“

Einige Minuten später schritten sie schon durch den stillen Garten. Die Hausbesorgerin folgte geschäftig.

Um die Aufmerksamkeit der redseligen Alten von dem Bericht abzuwenden, fragte Edith wie beiläufig: „Vonderebare Frau! War sie immer so erregt?“

Die Frau schüttelte den Kopf. „Ach, keine Spur! Ganz ruhig war sie und heiter, obgleich sie immer knapp leben mußte mit dem kleinen Frigol, denn der Herr schickte selten Geld, und ihre Stidereien trugen nicht so sehr viel ein. Aber da fing der Kleine vor einem halben Jahre an zu husten und zu husten. Von dem Moment an war die Frau ganz verrückt, immer in der Angst um ihren Frigol. Zuletzt war sie ganz außer sich und hat ihrem

Wann telegraphiert er solle so schnell als möglich kommen. Von hier ja gekommen. Und wie es schon so geht: unser Frigol liegt jetzt wahrlich in seinen Armen auf dem unangenehm Gut, welches der Bruder unseres Herrn gekauft hat, erholt sich, und das frische, gesunde Kind stirbt. Die Amerikaner sind, glaub' ich, gleich abgereist. Na ja, so ein Schreck. Unsere Frau konnte ja doch das fremde Kind kaum, aber sie ist auch noch ganz krank. Sie geht auch fast nicht aus. Nur bei und da für kurze Zeit und immer abends. Nur am Samstag macht sie stets einen weiten Spaziergang. Um sieben Uhr, da geht sie weg und ist nie vor neun Uhr daheim. Ich weiß aber nicht, wo sie hinght. — Meine Herrschaften, ich empfehle mich. Also, ich bitte, kommen Sie noch einmal — die Wohnung ist wirklich sehr schön!“

Einige Minuten später schritten Vater und Tochter draußen im hellen Tageschein die Straße hinab. Der alte Herr hatte den Arm des Mädchens genommen, und so, gestützt auf sie, ging er mit zögernden Schritten fort. Hinter ihnen verlor das einsame Haus.

„Papa,“ sagte Edith endlich, „über Papa!“ Er antwortete erst nicht. Aber ein trockenes Schluchzen schüttelte seinen Körper. Verwundert blickten einige Vorübergehende ihm nach. Er merkte dies und ermannte sich.

„Ja — ja,“ sprach er mehr für sich, als zu Edith gewandt, „so geht allmählich auch diese letzte, vage Hoffnung in die Brüche. Und erst jetzt, da ich sie verschwinden sehe, jetzt erst weiß ich, was mir diese Hoffnung war!“

Edith strich ärtlich über die weiche Hand, welche an ihrem Arme lag. „Und weshalb erscheint dir nun alles plötzlich ganz ausichtslos?“ fragte sie fast zaghaft. „Ich finde nichts, was uns so entmutigen könnte. Im Gegenteil, die Tatsachen bleiben doch bestehen: Otto von Dietrich ist zweifellos noch in Wien, ein Diener, von dem wir gar nicht wissen, wer er ist, erhebt regelmäßig seine Briefe; er übergibt diese Briefe auf eine geheimnisvolle Art an Frau von Dietrich. Also Unhaltspunkte aenua, um zu vermuten, daß der dringende Wunsch

J. S. Bach, womit er seine ausgereifte Künstlerkraft bewies. Technik, Anschlag, Phrasierung und gefühlvolles Spielen sind bei ihm in hohem Grade ausgebildet. Diese Vorgänge traten auch bei der Hapsodie von Liszt hervor. Ebenso meisterhaft war seine Begleitung. Herr Professor Ostor Brückner gehört zu den bedeutendsten Cellisten Deutschlands. Es war deshalb eine ebenso hohe Ehre wie ein seltener Genuss für uns, ihn einmal in unsern Mauern hören zu können. Schon in dem ersten Stück von Boccazza zeigte er seine hohe Meisterschaft in der Beherrschung seines Instrumentes. Die Töne perlen ihm nur so unter den Fingern heraus. Der edle, singende Ton nimmt unwillkürlich für den Spieler ein. Dieser nimmt die schwierigsten Passagen mit einer Leichtigkeit, als hätte er sie schon in der Wiege gekannt. Vorzüglich war auch die Wiedergabe der vier Solostücke: Sarabande und Gavotte, Wiegenlied, Menuett und Scherzo. Cello und Klavier übertrafen sich gegenseitig. Bald leidenschaftlich ausschlagend, bald bewegt vorwärts stürmend, bald leise dahinträumernd, bald im Plauderton, so daß es wie liebliches Märchen erzählen anmutete. Alles war von diesem herrlichen Spiel wie gebannt. Der Sänger des Abends war uns kein Fremder. Schon einmal hat er vor Jahren hier Proben seines hohen Könnens abgelegt. Er hat seitdem nichts an Fülle und Kraft seiner blühenden Stimme eingebüßt. Geismelig und biegsam, voll und kräftig, vermag er in der Höhe wie in der Tiefe damit alle Stimmungen zum Ausdruck zu bringen. Das „Lied an den Abendstern“ aus „Tannhäuser“ und „Die Ansprache des Hans Sachs“ aus „Die Meistersinger“ waren Glanzleistungen echter Gesangeskunst. Das Publikum kargte nicht mit Beifall. Jeder Künstler wurde wiederholt hervorgehoben. Leider war das Publikum nicht so zahlreich erschienen, wie es der Bedeutung der Künstlerkräfte entsprochen hätte. Die Zeit ist eben für Konzerte ungünstig. Die nationale Gedrücktheit, die Grippe und andere Einflüsse tragen dazu bei.

Der Herr Bauunternehmer Verneiser verkaufte sein in der Marktstraße gelegenes Wohnhaus an Herrn Schneidermeister Scherzuly aus Niedershausen und ein an der Limburgerstraße gelegenes Wohnhaus an einen auswärtigen Herrn.

Die zum Kriegswaisen- oder Kriegswaisengeld der Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterlassen zahlbaren Zuschläge können jetzt gegen Vorlegung der erforderlichen Bescheinigung des Gemeindevorstandes usw. über den Bezug von Familienunterstützung bei der zuständigen Postanstalt abgehoben werden.

Auf die im Insektenteil sich befindende Bekanntmachung der Königl. Eisenbahndirektion machen wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam.

Bermitteltes.

* Allendorf, 28. Okt. Kammerer Willi Merkel von hier wurde mit dem „Eisernen Kreuz 2. Klasse“ ausgezeichnet.

* Berlin, 27. Okt. (B. B.) In der Medizinal-Abteilung des Ministeriums des Innern fand unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Professor Dr. Richter eine Sitzung sämtlicher beamteten Ärzte Groß-Berlins statt, unter Zuziehung von Vertretern der Polizeipräsidenten der Städte Berlin, Charlottenburg, Schöneberg und von Vertretern hervorragender Kliniken über den Stand der Grippe und in Sonderheit über die Frage, ob es mit Rücksicht auf die Ausbreitung der Grippe erforderlich wäre, als weitere Maßregel eine vorübergehende Schließung der Theater und Vergnügungsstätten ins Auge zu fassen. Nach der übereinstimmenden Ansicht der Sachverständigen hat die Grippe ihren Höhepunkt erreicht und ist vorläufig die Schließung öffentlicher Vergnügungsanstalten nicht zu empfehlen. Auch besteht bezüglich der Schulen die Übereinstimmung, daß eine grundsätzliche Schließung nicht erforderlich ist.

* Berlin, 27. Okt. In Neukölln wurde die 66 Jahre alte Tischlerfrau Henkel ermordet. Es liegt Raubmord vor. Als Täter kommt ein fahnenflüchtiger Soldat in Betracht, der kurz nach der Tat von einem Schuhmann festgenommen wurde, sich aber durch eine List wieder der Festnahme entzog.

* Lugano, 27. Okt. Humbert, Graf von Salemi, der Sohn des Königs von Italien, geboren am 22. Juni 1889, ist in Turin an den Folgen einer Verwundung, die er am Grappenberg erhielt, gestorben.

Worte aus schwerer Zeit.

Dies verächtlich machen wir uns dem Auslande, wenn wir vor den Ohren desselben uns, einer den andern, deutsche Stämme, Stände, Personen, über unser gemeinschaftliches Schicksal anklagen und einander gegenseitige Bittere und leidenschaftliche Vorwürfe machen. Diese gegenseitige Bittere sind, so wie sie ungerecht sind und unnützlich, zugleich äußerst unklug und müssen uns tief herabsinken in den Augen des Auslandes, dem wir zum Überflusse die Kunde derselben auf alle Weise erleichtern und aufdrängen. (Fichte — Winter 1807—1808.)

Reize Nachrichten.

Berlin, 29. Okt. (H.) In politischen Kreisen verlautet, daß nicht General v. Lohberg, sondern Generalleutnant Gröner zum Nachfolger Ludendorfs auszuwählen ist.

Bern, 29. Okt. (B. B.) Die hiesige türkische Gesandtschaft teilt mit: Die türkische Gesandtschaft in Bern hat dem französischen Botschafter und dem englischen Gesandten eine Note der türkischen Regierung an die französische und englische Regierung überreicht, in der um Waffenstillstand und Frieden gebeten und die von der Regierung des Kaiserreichs an den Präsidenten Wilson gerichtete Note bestätigt wird.

Wien, 29. Okt. (B. B.) Der Kaiser hat mit Handschreiben vom 27. Oktober die Demission des Ministeriums Huszarok angenommen und Hofrat Professor Dr. Damesch zum Ministerpräsidenten ernannt.

Wien, 27. Okt. (B. B.) Der Berichterstatter der „Neuen Fr. Pr.“ meldet aus Czernowitz: Rumänische Truppen rückten in die Dobrudscha (Bulgarien) ein. Die Rumänen sind entschlossen, ihre letzte Karte auszuspielen und glauben diesmal Glück zu haben. Die Veränderungen in Österreich und die Postenveränderungen der Ungarn werden, wie sie glauben, die Geburt Großrumäniens beschleunigen. Das Erscheinen der Allierten an der rumänischen Grenze rief selbst besonnene Elemente in den Kriegswort: bel. Die Nationalisten herrschen.

Ein Sonderfriedens-Angebot.

Haag, 29. Okt. (H.) Holländische Neuwachsbureau meldet aus Wien: Antwort des Grafen Andrássy an Lansing: Offiziell: In Beantwortung der an die österreichisch-ungarische Regierung gerichteten Note des Herrn Präsidenten Wilson vom 18. d. M. und im Sinne des Entschlusses des Präsidenten, mit Österreich-Ungarn gesondert über die Frage des Waffenstillstandes und des Friedens zu sprechen, bezieht sich die österreichisch-ungarische Regierung zu erklären, daß sie, ebenso wie den früheren Verhandlungen des Herrn Präsidenten auch seinen in der letzten Note enthaltenen Auffassungen über die Rechte der Völker Österreich-Ungarns, speziell über jene der Tschechoslowaken und der Jugoslawen zustimmt. Da somit Österreich-Ungarn sämtliche Bedingungen angenommen hat, von welchen der Herr Präsident den Eintritt in Verhandlungen über den Waffenstillstand und den Frieden abhängig gemacht hat, steht nach Ansicht der österreichisch-ungarischen Regierung dem Beginn dieser Verhandlungen nichts mehr im Wege. Die österreichisch-ungarische Regierung erklärt sich daher bereit, ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten, in Verhandlungen über den Frieden zwischen Österreich-Ungarn und den gegnerischen Staaten und über einen sofortigen Waffenstillstand auf allen Fronten Österreich-Ungarns einzutreten und bittet den Herrn Präsidenten Wilson, die diesfälligen Einleitungen treffen zu wollen.

Voraussehtliche Witterung für Mittwoch, 30. Oktober. Vielfach neblig und nur zeitweilig aufheiternd, ohne erhebliche Niederschläge wieder etwas kälter.

Verlust-Listen

Nr. 1276—1279 liegen auf.

Sergeant Karl Buchweller aus Barig-Selbhausen vermisst.

Josef Marx aus Camerich vermisst.

Unteroffizier Friedrich Michel aus Mäusen vermisst.

Josef Monno aus Mäusen gefallen.

Gefreiter Richard Müller aus Rohnstadt vermisst.

Gefreiter Georg Roth aus Obertiefenbach vermisst.

Oberjäger Wilhelm Saal aus Weilburg leicht.

Willi Schäfer aus Mäusenhausen leicht verwundet.

Unteroffizier August Schung aus Selters vermisst.

Josef Strieder aus Mengerskirchen vermisst.

Spieldun Stadt-Theater in Sieben.

Leitung: Hofrat Hermann Steingoetter.

Dienstag den 29. Oktober, abends halb 8 Uhr: „Ein Frühlingssopha“. Schauspiel in 3 Aufzügen von C. von Keyserling.

Freitag den 1. November, abends halb 8 Uhr: „Reinheit! Das Kind“. Komödie in 3 Akten von Otto von Guericke.

An die Einkaufsstellen für Buchedern.

Die Landw. Zentr. Darl.-Kasse macht darauf aufmerksam, daß die Trockneren verpflichtet sind, die leeren Säcke innerhalb 5 Tagen nach Eintreffen der Ware an die betr. Ortsverkaufsstellen zurückzusenden. Es folgt die Rücksendung später, dann ist die Land. Zentr. Darl.-Kasse berechtigt, den Trockneren für jeden weiteren Tag eine festgesetzte Verzugsgebühr zu berechnen. Ich bitte Sie darum, mir stets auf das genaueste zu melden, wann die Rücksendung später erfolgt ist und zwar um wieviel Tage.

Ich ersuche Sie, zur Kontrolle hierüber ordnungsgemäß Buch zu führen, damit Sie jederzeit an Hand dieser Buchführung feststellen können, wann die Säcke hinausgegangen und wann sie von den Trockneren zurückgekommen sind.

Ferner teile ich hierdurch noch mit, daß sämtliche Buchedern seitens der Ortsverkaufsstellen an das Weissen-Lagerhaus in Gamburg (Rastau) zu liefern sind.

Weilburg, den 23. Oktober 1918.

J. Nr. 961. Scheerer, Kreisammelleiter.

Neu erschienen und in der Buchhandlung von S. Zipper & Co. in Weilburg zu haben:

„Heitere Erzählungen“

Von Otto Wittgen. — Preis 60 Pfennige.

Das Büchlein wird eine willkommene Gabe für unsere Feldgrauen sein. Da der Inhalt der Erzählungen aus der Umgebung von Weilburg entnommen ist, wird das Büchlein auch in der engeren Heimat Anklang finden.

Schriftsteller Wilhelm Wittgen, Wiesbaden, äußert sich wie folgt: „Das Büchlein ist hübsch und flott geschrieben und verdient alle Anerkennung.“

Ein anderer Fachmann: „Ich bin überzeugt, daß das Büchlein sich Bahn brechen wird.“

„Das Büchlein ist eine prächtige Gabe, es strotzt von Humor und heiterem Sinn und ist in vorzüglichem, echtem Volkston geschrieben.“ A. P.

„Das geht noch“, warnte sie. „Daß mir dieser Gedanke erst heute kommt!“ Dann sah sie ruhig, bis der Wagen vor dem Hotel hielt.

Aber das Herankommen des Portiers wartete sie nicht ab. Sie ließ ihm entgegen.

„Nicht wahr, Sie erinnern sich meiner und des alten Herrn von gestern?“ rief sie lebhaft. „Wir fragten Sie nach dem amerikanischen Ehepaar.“

Der Portier nickte würdevoll. Ja, er erinnerte sich.

„Da wollte ich Sie heute nur noch bitten“, fuhr Edith schnell fort, indem sie ihre Börse zog und dem Mann einen blanken Gulden in die Hand schob. „Daß Sie sich beim Personal hier ein wenig erkundigen, ob denn gar niemand jene alte Frau erkannt hat oder annähernd weiß, wo sie wohnt, welche das Kind und den Diener jenes Herrn von Enders aus dem Hotel begleitete. Es wäre dies sehr wichtig für uns.“

„Die Frau war, begleitet von ihrem Mann, gestern abend hier“, unterbrach sie der Portier. „Die Leute waren ganz außer sich, als sie hörten, Herr und Frau Enders seien abgereist. Sie gaben ihre genaue Adresse an für den Fall, daß wir noch einmal etwas von den Amerikanern hören sollten.“

„Ist das Kind noch bei ihnen?“

Der Portier zuckte die Achseln. „Das weiß ich nicht. Aber wenn gnädiges Fräulein sich vielleicht selbst erkundigen möchten, so ist hier die Adresse: Frau Feldmann, Trödelrin, 1. Tiefer Graben.“

Edith griff rasch nach dem Zettel, den der Portier herbeigeholt hatte; ihre Hände zitterten vor innerer Aufregung. Sie wäre am liebsten sofort hingefahren und hätte das Kind gesehen, denn sie hoffte immer noch, irgendeine Neugierde, eine Kameradschaft in der Waise, eine Kleinigkeit, welche man vielleicht übersehen hatte, könnte ihr einen bestimmten Anhaltspunkt geben. Ein Blick jedoch nach der Uhr belehrte sie, daß es schon zu spät war. Sie konnte eben noch in ihr Hotel zurückkehren und ihre Vorbereitungen treffen, dann war es Zeit, habe Zeit.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Hafer-Ausgabe.

Morgen **Mittwoch**, vormittags 8 Uhr, können diejenigen Pferdehalter, die ihren Haferbedarf für den November noch nicht erhalten haben, diesen im **Haushof**, Hainweg, abholen.

Weilburg, den 29. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Fleischkarten-Umtausch

Mittwoch, den 30. d. Mts., nachmittags von 4—6 Uhr, findet der Umtausch der Fleischkarten im **Rathaussaal** statt.

Termin muß genau eingehalten werden, da ein weiterer Umtausch nicht stattfinden kann.

Weilburg, den 28. Oktober 1918.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Milchmarken-Ausgabe.

Die Ausgabe der neuen Milchkontrollmarken an die bezugsberechtigten Einwohner findet nunmehr bestimmt am **Mittwoch den 31. Oktober 1918**, vormittags von 9—12 Uhr, an diejenigen, deren Zunamen mit den Buchstaben **A bis E** und nachmittags von 2—6 Uhr an diejenigen, deren Zunamen mit den Buchstaben **M bis Z** beginnen, im Geschäftsflokal des Herrn **Otto Trehs** dahier, Neugasse, unter Vorlage der Stammkarten statt.

Weilburg, den 28. Oktober 1918.

Der Magistrat. Städtische Milchmarkenausgabestelle.

Kleingeldersatz.

Vom 30. d. Mts. ab gelangt die neue Serie 50 Pfennig-Scheine Nr. 20001—40000 unseres Kriegsgeldes durch unsere Stadtkasse während den Kassenstunden zur Veräußerung.

Weilburg, den 28. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Beschneiden der Hecken.

(Auszug aus der Regierungs- und Polizeiverordnung vom 1. Juni 1882.)

Lebende Einfriedigungen dürfen ohne Zustimmung des Angrenzenden nicht näher als 45 cm weit von den angrenzenden Grundstücken angelegt werden und nur 45 cm und 105 cm hoch sein.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 10 Mark, Unvermögensstrafe mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Weilburg, den 18. Oktober 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabsorgen, wenn der Empfänger einen mit unserem Dienststempel versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Lieferseine nicht beigelegt sind.

Der Magistrat.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim **Kreisaußsach** des **Oberlahnkreises** ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eingrichtet worden.

Sprechstunden: **Donnerstag u. Samstags vormittags von 9—12¹/₂ Uhr** im **Kreishaus 2, 2. Stock, Zimmer 1.**

Hunde an die Front!

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellungen gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist das Leben erhalten, weil Hunde ihnen den Meldegang abnahmen. Militärisch wichtige Meldungen sind durch Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Melbehunde überall bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer kriegsbrauchbarer Hunde, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier dem Vaterlande zu leihen!

Es eignet sich Schäferhund, Dobermann, Wireddale-Terrier, Rottweiler, Jagdhunde, Leonberger, Hufundländer, Bernhardiner, Doggen und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Jagdseuren in Hundeschulen abgerichtet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt durch Ordonanzen.

Also Besitzer: **Gute Hunde in den Dienst des Vaterlandes!**

Die Anmeldungen für die Kriegshund- und Melbehundeschulen an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Palensee, Ruffinsdamm 152, Abt. Kriegshunde, richten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme bei dem Tode unserer lieben, guten Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emmie

sowie für die vielen schönen Kranzspenden sagt innigsten Dank

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

L. Kuchmann.

Weilburg, den 28. Oktober 1918.

Danksagung.

Für die vielen wohlthuerenden Beweise der Teilnahme beim Tode unseres innigstgeliebten Sohnes und Bruders

Julius

sagen wir herzlichen Dank.

Familie Louis Aug. Cromm.

Cubach, den 28. Oktober 1918.

Bekanntmachung.

Frachtkügelchen werden am 30. und 31. Oktober sowie am 1. November zur Beförderung nicht angenommen.

Frankfurt (Main), den 28. Oktober 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Donnerstag und Freitag wird zum letztenmal

Schüttel-, Tafel- und Edelobst

verladen.

Kreisammellstelle für Gemüse und Obst.

Schuhmacher-Versammlung.

Baut Mitteilung des Königl. Landratsamtes ist von dem Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden die Errichtung einer Zwangsinnung für das Schuhmachergewerbe im Oberlahnkreis angeordnet. Zum Zweck der Aufstellung des Innungsstatuts findet am

Montag den 4. Nov., vormittags 9¹/₂ Uhr, in Weilburg (Weilburger Hof)

eine Versammlung sämtlicher selbstständigen Schuhmacher des Kreises statt.

In Anbetracht der wichtigen Angelegenheit ist es notwendig, daß alle selbstständigen Schuhmacher erscheinen.

Die Verhandlungskommission.

Briefpapier u. Umschläge

lose, in Mappen und in Kasten,

Ueberseepapier

in Blocks mit Umschlägen,

Kurzbriefe

für Heimat und Heer,

Feldpostbriefe

aus dem Feld in die Heimat

empfiehlt Buch- und Papierhandlung

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Ein in Hausarbeit erfahrendes

Mädchen

für gleich oder später sucht
Frau E. Birkenhof.

Braver Junge

welcher die Schneiderei erlernen will, kann sofort eintreten. Wo, f. d. G. u. 1945.

Für dauernde Beschäftigung zum **Sackfaden** mit Maschine suchen wir

fachkundige Person.

Dienst. Blumenmühle.

Tabak,

garant. rein, wieder eingetroffen.

Wilh. Baurhenn.

Gebrauchter, gut erhaltener

Ofen

billig abzugeben.

Vorstadt 2.

Empfehle:

Kartoffel- und Marktförbe. Reiselörbe und Spanföbe. Drahtföbe u. Marktförbe.

— **Krautländer** —

Ginster- und Reiselörbe.

Pfaffenbörbe, Binsel.

Schrupper und Abseilbörben.

Wachs- und Kleidbörben.

Spiegel, Silberarmen.

Eiserne Kreuzglocken.

Butterbrot-Papier, Schrankspigen.

Klosetpapier, Kokenhalter.

Wäscheklammern, verz. Wäschseile.

Kaffeebrenner, Kaffeemühlen.

Baumwollseide u. Nylfische.

Wach- u. Kuchengornituren.

Einzelne Wäschdecken und Kissen.

Salz- und Nylfächer.

Teller, Tassen, Schüsseln.

— **La Rasse-Gesch.** —

hochf. Auslandsware.

R. A. Seife u. Seifenpulver.

Markenreines Seifenpulver.

Burnus, die beste Bleichhilfe.

Stärkefärb u. Tropenstärke.

Senf, lichte und Bläuer.

Für die fleischlose Woche:

Suppenwürfel, Suppenwürfel.

Knochenbrühkonzentrat sehr gut.

1. Weilburger Consumhaus,

R. Brehm.

Wachstuch

(100 cm breit)

in guter Qualität vorrätig.

A. Thilo Nachfolger.

(Inh. A. Dittert.)

Ein Hintergeschirr

mit Sattel für Einspänner aus oder leichtes Pferd zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsstelle u. 1946

Ueber verkäufliche Grubenfelder

werden Unterlagen und Angebote zwecks sofortiger Aufnahme von Kaufverhandlungen erbeten. Angebote unter G. 100 an die Geschäftsstelle.

Eiserne-Kreuz-Glocken

dienen zum Aufbewahren des Eisernen Kreuzes.

empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.